

Mittelalters spult noch hier und da die weiße Gestalt eines Templers zwischen den Friedhofskreuzen vor der Dismarskirche oder in dem engen Gäßchen, das von ihr abwärts in den Markt führt. Ritterharnische klirren in einsamen Stunden von der Burg Mödling herab, durch die Bogenfenster des Liechtenstein's weht es zuweilen wie das verhallende Zitherspiel eines wandernden Minnesängers, und ein bevorzugtes Auge mag wohl auch an irgend einem Hause den schwärzlichen Grundstein noch entdecken, an den einst, am Fuße des bewaldeten Anningers, ein junger Holzknecht so sehnsüchtig dachte:

Im grünen Wald, auf moosigem Stein,
Da sitzt ein schmucker Bursch allein,
Der ist gar traurig, der ist gar trüb,
Der denkt an die Müllerstöchter, sein Lieb.

So arm auch er, so reich sie ist,
Sie liebt ihn doch treulich zu jeder Frist,
Und hätt' er kein Haus, nur einen Stein,
Wohl spräch' auch der strenge Müller nicht Nein!

„Ach hätt' ich von meiner Eltern Haus
„Den Grundstein nur, mein Leid wär' aus!
„Sie hatten daheim im Bailerland
„So Haus als Hof in gutem Stand.

„Da trieb ein böser Vogt sie fort,
„Sie zogen verarmt von Ort zu Ort,
„Sie zogen von Dorf zu Dorf in Noth,
„Sie fanden auf fremder Erde den Tod.

„Ich armer Bursche, nun sitz' ich allein,
„Im grünen Wald auf moosigem Stein, —
„Ach hätt' ich von meiner Eltern Haus
„Den Grundstein nur, mein Leid wär' aus.“

„„Den Grundstein, Junge? den schaff' ich dir,
„„Vor Mitternacht noch liegt er hier!““
So spricht ein grüner Jägermann,
Der hertrat aus dem finstern Tan.

Der Bursche staunt: „Wie machst du das?“
Der Weidmann grinst: „„Das ist mir Spaß;